

Sybill Ebers, Achim Lichtenberger, H.-Helge Nieswandt (Hrsg.)

Das Pferd in der Antike

Von Troja bis Olympia



ARCHÄOLOGISCHES
MUSEUM
DER UNIVERSITÄT MÜNSTER

GEFAMRI GESOCIETÄT ZUR FÖRDERUNG
DES ARCHÄOLOGISCHEN SEMINARS
DER UNIVERSITÄT MÜNSTER e.V.



wbg Academic ist ein Imprint der Verlag Herder GmbH
© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025
Hermann-Herder-Straße 4, 79104 Freiburg
Unveränderte Neuauflage
Die 1. Auflage erschien 2022 bei der wbg
(Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Kontaktadresse für Produktsicherheitsfragen: produktsicherheit@herder.de
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Satz und eBook: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Printed in Germany

ISBN Print: 978-3-534-64274-8
ISBN E-Book (PDF): 978-3-534-45011-4

Inhalt

Das Pferd in der Antike – eine Annäherung	7
SYBILL EBERS, ACHIM LICHTENBERGER UND H.-HELGE NIESWANDT	
Das Pferd: vom Wild- zum Haustier	11
VALESKA BECKER	
Pferdestärken für den Kampf. Pferdezucht und Pferdehaltung im Alten Orient	15
KRISTIN KLEBER UND JANOSCHA KREPPNER	
„Seine Majestät erscheint auf dem Gespann wie Month in seiner Kraft.“ – Das Pferd im Alten Ägypten	20
ANGELIKA LOHWASSER	
Von fleißigen Pferdeknechten und gutem Futter – Pferdezucht und Pferdehaltung in der Antike	25
KATHARINA MARTIN	
Bella figura. Pferdedressur auf Münzen	31
OLIWIA A. ULLRICH	
Prestigegut Pferd – das Pferd als Fortbewegungsmittel	35
SOPHIA NOMICOS	
Zwischen Schlachtfeld und Schauparade. Pferd und Krieg im antiken Griechenland	39
HANS BECK	
„Sie stürmten durch die Rennbahn ungestümen Laufs.“ Pferdesport in der griechisch-römischen Antike	45
SEBASTIAN SCHARFF	
Geadelt, geheiligt, göttlich. Das Pferd im antiken Kult und Mythos	50
ACHIM LICHTENBERGER UND H.-HELGE NIESWANDT	
Dämonisch, mythisch, wundersam – (Pferde-)Mischwesen	58
SYBILL EBERS	
„Ein Pferd, ein Pferd, ein Königreich für ein Pferd“ – das Pferd als Statussymbol in der griechisch-römischen Antike	64
ACHIM LICHTENBERGER – H.-HELGE NIESWANDT	

Inhalt

Von Pferdefreunden und Gäulen: Pferde als Bestandteile griechischer und lateinischer Namen	71
JONAS DERICHES	
Pferd und Mensch: eine komplizierte Freundschaft	75
VALESKA BECKER	
Katalog	83

Das Pferd in der Antike – eine Annäherung

SYBILL EBERS, ACHIM LICHTENBERGER UND H.-HELGE NIESWANDT

Das Pferd ist ein steter Begleiter des Menschen. Wildpferde werden zunächst als Rohstoffquelle, also vor allem als Fleischlieferant von den Jägern Eurasiens und Afrikas in prähistorischer Zeit erlegt. Doch die Domestikation des Pferdes in Zentralasien im 4. Jahrtausend v.Chr. ändert alles und ist der Beginn einer intensiven Tier-Mensch-Beziehung, die sich bis zum Ende des ‚Pferdezeitalters‘ im 20. Jahrhundert erstreckt. Auch wenn das Pferd bis heute auf dem Speiseplan der Menschen steht (Abb. 1), ermöglicht doch die Domestikation eine Nutzung des Pferdes und weiterer Equiden wie Esel und Maultiere. Die Zug- und Reittiere vereinfachen in vielfältiger Weise die Fortbewegung und den Lastentransport. Diese Erleichterung und die sich daraus ergebenden Möglichkeiten haben tiefgreifende Auswirkungen auf die menschliche Kulturgeschichte, welche sich in Wirtschaft, Militär, Religion und Gesellschaft manifestieren.

Bereits in den frühesten literarischen Zeugnissen der griechischen Kultur, bei Homer, der um 750 v.Chr. die Epen „Ilias“ und „Odyssee“ verfasst, spielt das Pferd eine wichtige Rolle als Zugtier von Streitwagen und gelegentlich auch als Reittier. Pferde bekommen Namen und es wird deutlich, dass die Menschen eine intensive Beziehung zu den Tieren aufbauen, die sich nicht nur darin zeigt, dass die Pferde den Tod eines Helden beweinen, sondern auch, dass sie wie Menschen Wein zu trinken bekommen und sprechen können. Die Wertschätzung der Pferde wird auch darin deutlich, dass der Held Erichthonios vor Troja lieber seine Pferde im Stall lässt und zu Fuß in den Kampf zieht, als sie den Gefahren des Schlachtfelds auszusetzen. Dabei sind die Pferde nützliche Kriegshelfer, die, zunächst aus dem Orient als Streitwagengespanne übernommen, später auch eine hochmobile Reiterei ermöglichen, die oft schlachtentscheidend ist. Für einen solchen



Abb. 1: Pferdemetzgerei in der Rue Glacière in Paris



Abb. 2: Aktuelle autokratische Herrscher wie Wladimir Putin und Kim Jong Un inszenieren sich als Reiter

Einsatz wird eine Militärtechnik entwickelt, welche nicht nur ausgeklügelte konstruierte Gespanne nutzt, sondern auch das Pferd mit Ausrüstungsgegenständen versieht, welche der Handhabung und dem Schutz dienen. Trensen sind bereits aus dem Alten Orient bekannt, doch bemerkenswerterweise werden die so praktischen Steigbügel wohl zunächst von den Skythen nördlich des Schwarzen Meeres in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. als Schlaufen erfunden, und verbreiten sich erst im frühen Mittelalter in metallener Form.

Pferde werden auch in Sport und auf der Jagd eingesetzt, beides Bereiche, die zunächst mit einem hohen Sozialstatus und Macht verbunden sind. In Olympia sind die Pferdewettkämpfe – hippische Agone – die bedeutendsten, und antike Herrscher behalten sich Jagdreviere vor, in denen sie zu Pferde oder von Pferden gezogen jagen. Pferde sind wertvoll und werden zu exklusiven Statussymbolen, welche die Gesellschaften auf vielfältige Weise sowohl an der Spitze als auch im Adel prägen und bis heute in die Repräsentation autokratischer Herrscher wirken (Abb. 2).

Dabei ist das Pferd nicht nur ein machtvolleres Hoheitssymbol, sondern die Herrscher entwickeln tatsächlich enge Beziehungen zu den Pferden, wie etwa Alexander der Große zu seinem Pferd Bukephalos oder der römische Kaiser Caligula, der das Pferd Incitatus in höchsten Ehren hält und sogar daran gedacht haben soll, es zum Konsul zu machen und mit einem Sitz im Senat zu versehen. Auch zahlreiche griechische Personennamen wie etwa Philipp („der Pferdefreund“) zeugen von der hohen Wertschätzung des Pferdes durch die Menschen der Antike.

Das Pferd ist auch in antiker Religion allgegenwärtig. Gottheiten wie Poseidon, Athena und Hera sind besondere Pferdefreunde und Schützer dieser Reittiere und deren Zucht. Die Götter nutzen Pferde als Gespanntiere, und Pferdedarstellungen dienen für einige Gottheiten als Weihgeschenke, darunter auch das berühmte Trojanische Pferd, welches Athena zugesetzt ist. Doch auch in lokalen Mythen begegnet das Pferd gerne und insbesondere dann, wenn es in der lokalen Wirtschaft, zum Beispiel der Pferdezucht, eine Rolle spielt.

Eine phantasievolle geistige Auseinandersetzung mit dem Pferd findet in den zahlreichen gesamtgriechischen Mythen statt, in denen das Pferd in Mischwesen aufgeht, seien es der geflügelte Pegasos, die Kentauren – eine Kombination von Mensch und Pferd – oder die wilden Satyrn mit Pferdeschwanz. Bis heute sind solche Mischwesen wie das Einhorn, das es in der Antike in dieser Form nicht gibt, Gegenstand der modernen Popkultur und Fantasyliteratur (Abb. 3).



Abb. 3: Einhörner als Spielzeugtiere

In der Antike gibt es aber auch eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Pferd, die auf empirischer Beobachtung beruht. Denn zur Nutzung und Zucht von Pferden ist eine sehr genaue Kenntnis ihrer Physis und Verhaltensweisen notwendig. Die Grundlagen der Zoologie des Pferdes werden von dem griechischen Universalgelehrten Aristoteles (384–322 v.Chr.) (Abb. 4) erarbeitet. Ihm folgen später Autoren wie die römischen Schriftsteller Varro (116–27 v.Chr.) und Plinius der Ältere (23/24–79 n.Chr.). Aristoteles, der für einen klassifizierenden Blick auf die Welt bekannt ist, hat Pferde zusammen mit Eseln und Mauleseln der Gruppe der einhufigen, schweifschwänzigen Lebewesen zugewiesen. Er beschreibt zudem das Gebiss und den Zahnwechsel der Pferde sehr genau, da das Alter eines Pferdes so zu bestimmen sei. Am Gebiss macht er auch die Fruchtbarkeit des Pferdes fest, die nach dem letzten Zahnwechsel nach viereinhalb Jahren am besten sei. Der römische Autor Plinius beschreibt, dass Hengste zwar bereits im zweiten Lebensjahr geschlechtsreif seien, doch sei dies selten und die gezeugten Fohlen klein und schwächlich. In der Regel paaren sich Pferde erst ab dem dritten Lebensjahr und die Abkömmlinge würden mit dem Alter immer besser. Aristoteles und Plinius wissen, dass die Stute elf Monate trägt und im zwölften Monat foht, dass sie stehend foht und dass Stuten erst wieder nach einem Jahr gedeckt werden können. Und auch einige Beobachtungen zur Anatomie des Pferdes verdanken wir Aristoteles, etwa das Fehlen einer Gallenblase, der sogenannte Herzknochen und die Lage des Uterus. Sie unterstreichen das Bemühen, den Körper des Pferdes zu verstehen, und daher gibt es in der Antike auch mehrere literarische Werke, die sich mit Pferdekrankheiten und deren Behandlung befassen. Über die Lebenserwartung der Pferde existieren unterschiedliche Vorstellungen: Während Aristoteles das Durchschnittsalter von 18 bis 20 Jahren und ein recht selten vorkommendes Höchstalter von 50 Jahren angibt, nennt Plinius für Hengste ein Alter von 35 und für Stuten von 40 Jahren, wobei seiner Ansicht nach Pferde bis zu 75 Jahre alt werden können. Plinius berichtet auch von einem Volksglauben, wonach die Stuten nach dem Geschlechtsakt, je nachdem, ob sie ein männliches oder ein weibliches Fohlen empfangen, nach Norden oder Süden wegläufen. Weiterhin soll sich nach der Empfängnis die Haarfarbe der Stuten ändern. Auch weitere Vor-

stellungen wie etwa, dass Stuten, denen man die Haare schert, ruhiger und weniger stürmisch werden, unterstreichen das menschliche Bemühen, Pferde zu verstehen und ihre Haltung zu kontrollieren.



*Abb. 4: Porträt des Philosophen Aristoteles,
Abguss einer römischen Kopie eines
griechischen Originals um 320 v. Chr.*

In der Ausstellung „Das Pferd in der Antike – Von Troja bis Olympia“, die von dem Archäologischen Museum der Universität Münster und dem Westfälischen Pferdemuseum im Allwetterzoo Münster gemeinsam im Westfälischen Pferdemuseum veranstaltet wird, befassen wir uns eingehend mit kulturgeschichtlichen Aspekten des Pferdes in der Antike.

Die Mehrzahl der Exponate der Ausstellung stammt aus dem Archäologischen Museum der Universität Münster. Weitere Leihgaben verdanken wir Dr. Dietmar Jordan, Bad Driburg (zahlreiche Tongefäße), dem Münzkabinett der Staatlichen Museen, Berlin (zahlreiche Münzen), dem LVR Landesmuseum, Bonn (Amulett Kat. 16), dem

Roemer-und-Pelizaeus-Museum, Hildesheim (Grabungsfunde aus den Ställen des Ramses II. in Pi-ramesse Kat. 17–18), dem Badischen Landesmuseum, Karlsruhe (Pferde-Stirnschutz Kat. 67), dem Ägyptischen Museum der Universität Leipzig (Räucherensemble Kat. 19), dem Bischoflichen Diözesanmuseum, Münster (Alabasterstatuette des Heiligen Georg Kat. 165), dem Kunstmuseum Pablo Picasso, Münster (Kentauren-Graphik Kat. 189), und dem Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg/Römerkeller Oberriexingen (Epona-Relief Kat. 144). Allen Leihgebern sei herzlichst gedankt.

Weiterer Dank ergeht an die Fotografin Lianna Hecht sowie die Autorinnen und Autoren des Begleitkatalogs. Wir freuen uns darüber, nicht nur namhafte Kolleginnen und Kollegen gewonnen zu haben, sondern auch über zahlreiche Beiträge von Studierenden für den Katalog. Bei Monika Nieswandt (Münster) bedanken wir uns für das sorgfältige Lektorat der Katalogbeiträge. An Silas Pott (Münster) und Maximilian Wielepp (Ahlen) ergeht Dank für Hilfe bei der Katalogredaktion. Den Teams des Archäologischen Museums und des Westfälischen Pferdemuseums gilt Dank für die Unterstützung bei der Realisation der Ausstellung. Für die Gestaltung der Druckerzeugnisse danken wir Ines Hahn (Steinfurt). Ebenso danken wir folgenden Institutionen, die als finanzielle Unterstützer gewonnen werden konnten: Sparkasse Münsterland Ost, Gesellschaft zur Förderung des Archäologischen Museums der Universität Münster, Kerykeionstiftung für Archäologische Museen sowie dem Verein zur Förderung des Westfälischen Pferdemuseums Münster e.V. Ohne diese Unterstützung hätte die Ausstellung nicht realisiert werden können.

Es ist uns eine Freude, dass die fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Universität Münster und dem Westfälischen Pferdemuseum im Allwetterzoo Münster in einer Ausstellung der Öffentlichkeit präsentiert werden kann. Das Ziel ist es, die außergewöhnliche Bedeutung der Mensch-Pferd-Beziehungen in der griechisch-römischen Antike herauszuarbeiten. Es ist eine exklusive Freundschaft, die bis in die Gegenwart andauert und nicht nur etwas über die Beziehung von Mensch und Tier aussagt, sondern zugleich auch etwas über den Menschen in seinem sozialen und politischen Gefüge.

Weiterführende Literatur

U. Raulff, Das letzte Jahrhundert der Pferde. Geschichte einer Trennung (München 2015).

Abbildungsnachweis

Abb. 1: https://fr.wikipedia.org/wiki/Boucherie_chevaline#/media/Fichier:Boucherie_ippophagique.JPG

Abb. 2: links <https://www.imago-images.de/st/0074884972>

Abb. 2: rechts <https://www.imago-images.de/st/0094152168>

Abb. 3: [https://de.wikipedia.org/wiki/Einhorn#/media/Datei:2013-365-352_All_Unicorn_All_The_Time_\(11446352464\).jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Einhorn#/media/Datei:2013-365-352_All_Unicorn_All_The_Time_(11446352464).jpg)

Abb. 4: Archäologisches Museum der WWU, Inv. A 18, Foto Lianna Hecht

Das Pferd: vom Wild- zum Haustier

VALESKA BECKER

Pferden begegnen wir heute vor allem im Sport und im Freizeitreiten. Ihr ursprüngliches Nutzungspektrum ist jedoch breiter: Neben ihrer Bedeutung als Reit- und Zugtiere sind es auch Fleisch, Leder und Milch, die sie liefern. Sie revolutionieren den Krieg als Reittiere bewaffneter Soldaten und Zugtiere vor dem Streitwagen. Die gemeinsame Geschichtse von Mensch und Pferd reicht bis ins 4. Jahrtausend v.Chr. zurück.

Wildpferde der eiszeitlichen Kaltsteppen

Zur Gattung der Pferde (*equus*) gehören die Wild- und Hauspferde, die Wild- und Hausesel und die Zebras. Noch immer ist die Abstammung unserer Hauspferde Gegenstand von Diskussionen. Sie lassen sich wohl auf eine Wildpferdart zurückführen, die jedoch ausgestorben ist. Enge genetische Verwandtschaft besteht mit den auch heute noch existierenden Przewalskipferden (Abb. 1).



Abb. 1: Przewalski-Stute und Fohlen

Diese gedrungenen, kleinen Pferde (Hengste: bis 1,45 m Stockmaß, Stuten: bis 1,40 m) mit graugelbem bis dunkelbraunem Fell, einem Aalstrich auf dem Rücken, Stehmähne, bisweilen Streifen an den Beinen und Ramsnase waren in freier Wildbahn bereits ausgerottet, konnten jedoch durch gezielte Zucht von Zootieren vor dem Aussterben bewahrt werden. Heute leben wieder mehrere ausgewilderte

Herden in den Steppengebieten der Mongolei. Als östliche Unterart des Wildpferdes sind sie aber nicht der direkte Ursprung unserer Hauspferde. Ähnliches gilt für den Tarpan, eine Pferdeart, die im 19. Jahrhundert ausgerottet wurde. Tarpane hatten ein graues oder braungraues Fell, eine Steh- oder Hängemähne und bisweilen einen Aalstrich. Genetisch scheinen sie Mischungen aus Haus- und Wildpferden darzustellen und sind daher ebenfalls nicht Stammväter und -mütter unserer Hauspferde.

Wichtig zu wissen ist auch, dass vermeintliche Wildpferde wie Dülmen-Pferde oder Camargue-Pferde, die Mustangs Nordamerikas oder Koniks keine echten Wildpferde sind. Es handelt sich bei ihnen entweder um verwilderte Hauspferde (Mustangs) oder aber um wild oder halbwild gehaltene Hauspferde (Dülmen-Pferde, Koniks, Camargue-Pferde).

Erste Kunst: Wildpferde sind dabei!

Wie hat aber nun das ursprüngliche Wildpferd ausgesehen? Dazu liegen uns bildliche Darstellungen aus der altsteinzeitlichen Höhlenkunst und in Form von Figurinen und Ritzungen vor, aber auch Knochen und sogar Eismumien aus dem Permafrost Sibiriens; zusätzlich gibt es genetische Analysen¹. Es handelte sich wohl um Tiere mit einem Stockmaß von 1,3 bis 1,4 m, mit überwiegend braunem Fell und oft mit hellerem Bauch. Auch falbe Tiere und sogar Tigerschecken kommen vor (Abb. 2).

Ursprünglich sind Wildpferde weit verbreitet. Sie sind typische Tiere der Kaltsteppe, die von Europa bis nach Sibirien vorkommen. Als um etwa 9600 v.Chr. die letzte Eiszeit zu Ende geht, wird es wärmer und feuchter, und mit der damit einhergehenden Wiederbewaldung verkleinert sich der Lebensraum der Wildpferde stark. Größere Populationen sind nur noch auf der Iberischen Halbinsel und in den eurasischen Steppengebieten zu finden. Es liegt nahe, hier nach frühen Domestikationszentren zu suchen (Abb. 3).

¹ Pruvost et al. 2011.



Abb. 2: Zwei gepunktete Pferde und Handabdrücke:
Malerei aus Pech Merle, Département Lot, Südfrankreich, ca. 25 000 v. Chr.

Von Fleisch und Milch zum Reiten

Erste Hinweise auf die Domestikation – also den sich über viele Tiergenerationen erstreckenden Vorgang der Zähmung, Haltung und Zucht in Gefangenschaft, bis aus einem Wild- ein Haustier geworden ist – von Wildpferden finden sich in den Steppen Zentralkasachstans. In den Siedlungen der Botai-Kultur des 4. Jahrtausends v. Chr. stammen bis zu 99 % aller Tierknochen von Pferden². Sie sind so häufig, dass sie sogar als Baumaterial in den Hauswänden Verwendung finden. Neben Häusern konnten auch Zäune entdeckt werden, die auf eine zumindest zeitweise Haltung von Pferden innerhalb der Siedlungen sprechen. Interessant ist, dass die meisten Pferde damals im Alter zwischen vier und acht Jahren getötet werden. Sie werden aber offenbar noch nicht geritten, denn ein Pferd sollte erst ab vier Jahren an einen Reiter oder eine Reiterin ge-

wöhnt werden und ist dann mit etwa fünf Jahren entsprechend ausgebildet; es wäre unsinnig, ein solches Reitpferd dann so schnell wieder zu schlachten. Stattdessen geht es beim Halten der Pferde offenbar zunächst einmal um Fleisch. Das belegen auch Nachweise von Pferdefett in Keramik. Nichtsdestotrotz zeigt die große Anzahl der Pferde in den Siedlungen ein enges Zusammenleben zwischen Mensch und Tier und eine beginnende Domestikation.

Viel spricht dafür, dass die Menschen der Botai-Kultur im Lauf der Zeit weitere Nutzungsmöglichkeiten für Pferde entdecken. So können in manchen Gefäßen auch Fette aus Milch nachgewiesen werden³. Offenbar werden also Stuten gemolken, was bereits große Vertrautheit zwischen Mensch und Tier voraussetzt. Es ist zu vermuten, dass die Menschen der Botai-Kultur schließlich auch das Reiten lernen. Ein Beleg dafür könnten einige Pferdezähne

² Levine 1999.

³ Outram et al. 2009.

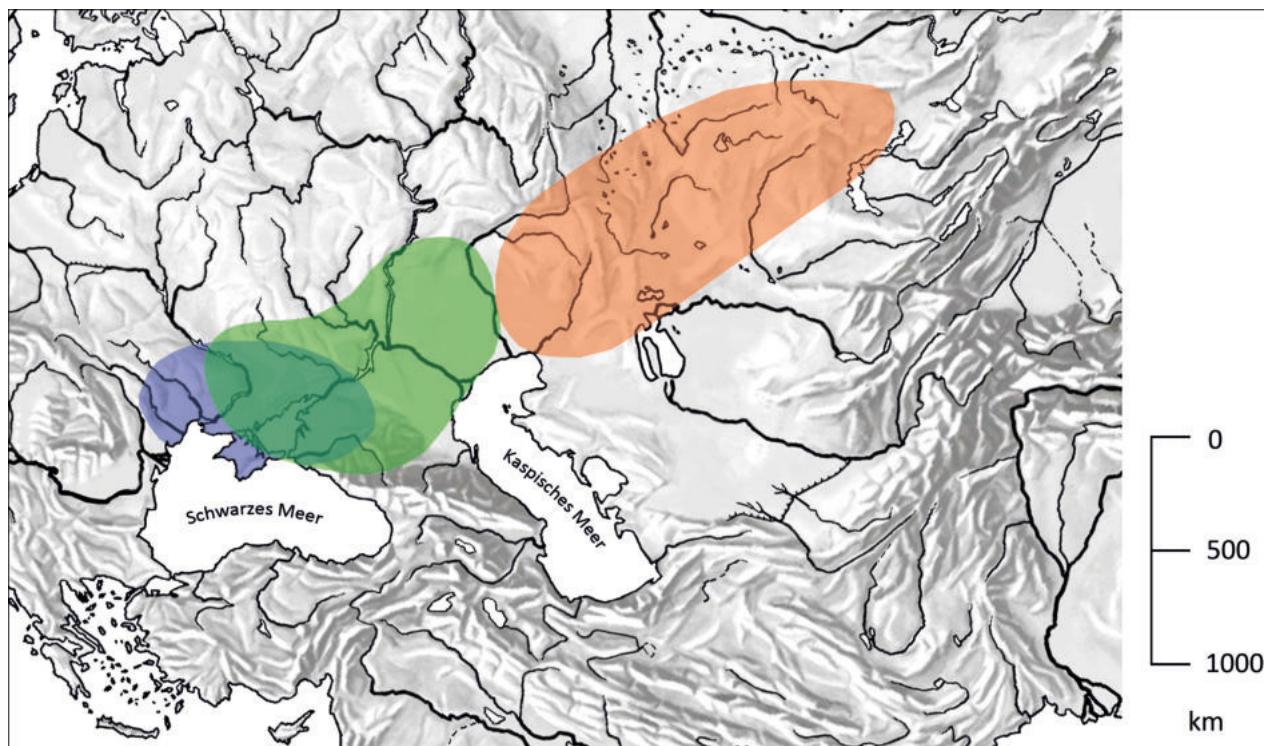


Abb. 3: Frühe Domestikationszentren des Pferdes

Lila: Nordschwarzmeerraum. Orange: zentralasiatische Steppengebiete.

Grün: nordöstlicher Schwarzmeerraum und Nordkaukasus, das Ursprungsgebiet unserer heutigen Hauspferde

sein, die Abnutzungserscheinungen zeigen. Sie ähneln dabei Zähnen von heutigen Pferden, die gezähmt geritten werden.

Alle Indizien weisen also darauf hin, dass es im 4. Jahrtausend v.Chr. in Zentralkasachstan ein Domestikationszentrum für Pferde gibt. Ein weiteres Gebiet dürfte im Nordschwarzmeerraum gelegen haben. Auch hier gibt es weite Steppenlandschaften, und in den Siedlungen des 4. Jahrtausends v.Chr. finden sich ebenfalls große Mengen von Pferdeknochen. Auch hier wird zunächst Pferdefleisch gegessen, später dann zudem Milch verwertet, wie naturwissenschaftliche Analysen von Keramik belegen⁴. Für den Nordschwarzmeerraum lässt sich damit ebenfalls ein Domestikationszentrum ausmachen.

Neben den Funden von Pferdeknochen und tierischen Fetten in Keramik zeugen bildliche Darstellungen im Nordschwarzmeerraum von der zunehmenden Bedeutung des Pferdes. In reich ausgestatteten Gräbern der Steppe findet sich aus Knochen geschnitzter Kleiderschmuck in Pferdeform. Selten gibt es aus Stein gefertigte Pferdeköpfe, die

wohl auf hölzernen Stäben befestigt waren und die Funktion von Szeptern haben⁵. Diese Funde weisen auf die Wertschätzung und die große Bedeutung hin, die Pferde in diesen Gesellschaften haben.

Siegeszug vom Kaukasus in die Welt

Neueste DNA-Analysen der frühen domestizierten Pferde haben interessante Ergebnisse erbracht⁶: Wenngleich im Nordschwarzmeerraum und in Zentralasien bereits im 4. Jahrtausend v.Chr. Pferde domestiziert werden, sind sie nicht mit unseren heutigen Hauspferden genetisch verwandt. Auch frühe Hauspferde anderer Regionen wie etwa der Iberischen Halbinsel bilden nicht den Genpool, aus dem die Pferde unserer Zeit stammen. Stattdessen entsteht etwa zwischen 2200 und 2000 v.Chr. eine Pferdepopulation in den westeurasischen Steppen des Nordschwarzmeerraums und des Nordkaukasus, die sich nach und nach über ganz Eurasien ausbreitete und die genetische Basis der heutigen

⁴ Mileto et al. 2017.

⁵ Govidarica 2004.

⁶ Librado et al. 2021.

Hauspferde ist. Warum sich diese und nicht andere früher domestizierte Pferde in Europa durchsetzen, ist noch Gegenstand von Diskussionen. Es kann aber sein, dass der Erfolg der westeurasischen Hauspferde in verschiedenen genetischen Mutationen liegt, die sie begehrenswert machen: Ihre DNA lässt darauf schließen, dass sie besonders umgänglich und friedlich waren, daneben aber auch ausdauernd und stressresilient. Außerdem hatten sie eine starke, kräftige Wirbelsäule, die das Reiten begünstigte.

Wir können uns vorstellen, dass diese Pferde durch Handel, als Beute oder Tribut oder mit migrerenden Menschen nach Europa und in den Vorderen Orient gelangten. Rasch erkennt man, wie wertvoll die Schnelligkeit der Tiere, ihre Wendigkeit und ihre Fähigkeit, auch leichte Streitwagen zu ziehen, für den Kampf und Krieg sind. Damit nehmen Pferde eine besondere Stellung unter den Haustieren ein und stehen den Menschen näher als die Hauptwirtschaftstiere Schaf, Ziege, Rind und Schwein; sie werden auch häufiger abgebildet, wie man am Beispiel der attisch-geometrischen Kanne mit einem Hauspferd am Zügel auf dem Halsbereich in der Ausstellung sehen kann (Kat. 1).

Weiterführende Literatur

- B. Govedarica, Zepterträger – Herrscher der Steppen. Die frühen Ockergräber des älteren Äneolithikums im karpatenbalkanischen Gebiet und im Steppenraum Südost- und Osteuropas (Mainz 2004).
- P. Librado et al., The Origins and Spread of Domestic Horses from the Western Eurasian Steppes, *Nature*, 2021, 598, 634–640; <https://doi.org/10.1038/s41586-021-04018-9>.
- M. A. Levine, Botai and the Origins of Horse Domestication, *JAnthrA* 18, 1999, 29–78.
- S. Mileto – E. Kaiser – Y. Rassamakin – R. P. Evershed, New Insights into the Subsistence Economy of the Eneolithic Dereivka Culture of the Ukrainian North-Pontic Region Through Lipid Residues Analysis of Pottery Vessels, *JASc Reports* 13, 2017, 67–74.
- A. K. Outram – N. A. Stear – R. Bendrey – S. Olsen – A. Kasparov – V. Zaibert – N. Thorpe – R. P. Evershed, The Earliest Horse Harnessing and Milking, *Science* 323, 2009, 1332–1335.
- M. Pruvost – R. Bellone – N. Benecke – E. Sandoval-Castellanos – M. Cieslak – T. Kuznetsova – A. Morales-Muñiz – T. O'Connor – M. Reissmann – M. Hofreiter – A. Ludwig, Genotypes of Predomestic Horses Match Phenotypes Painted in Paleolithic Works of

Cave Art, *PNAS* 108, 46, 2011, 18626–18630; <https://doi.org/10.1073/pnas.1108982108>.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: akg-images / B. von HOFFMANN

Abb. 2: Patrick Cabrol / Centre de Préhistoire du Pech Merle / akg-images

Abb. 3: Kartengrundlage: Schweizer Weltatlas, verändert durch Valeska Becker